

mehr und der in ein halbes Dutzend Decken gewickelte Mann würde sie ohnehin nicht hören. Schuld waren die Verletzungen. Er brauchte Ruhe, einen Heiler und allen voran ein Wunder. Was er nicht brauchte, war diese Höllenfahrt, durchgerüttelt in einem offenen *Sarg* von Karren.

Die Felder zogen vorbei in schier endloser Weite. Wohin ich auch sah, nur saftiges Grün. Doch der Schein trog. Unter den sich im Wind neigenden Grashalmen verbargen sich kratergroße Löcher auf dem Weg, die der Karren immer wieder mitnahm, sodass ein Ruck durch das knarrende Holz ging. Jedes Mal hoffte ich, dass die Räder den neuerlichen Schlag überstehen würden. Ebenso machte

ich mir Sorgen um das Pferd. Doch ich hatte keine Zeit, musste weiter. Jede Sekunde war eine zu viel.

Kaum merklich stieg der Weg an. Ich realisierte erst, dass ich einen Hügel hochritt, als der Wallach schnaubte, langsamer wurde und sich meine Sitzhaltung veränderte. Sosehr es mir missfiel, ich zügelte deutlich das Tempo und gönnte dem Tier eine Schrittpause. Das war ich ihm schuldig und wurde sogleich belohnt, als ich sah, was hinter der Steigung verborgen lag. Der dunkle Wald. Endlich!

Seine schwarzen Baumkronen waren so hoch, dass es den Anschein erweckte, als würden sie den Himmel küssen. Die Bäume

waren größer als jedes Haus, das ich bislang gesehen hatte, und standen so dicht aneinandergereiht, dass es war, als würde ich auf ein düsteres Gemälde blicken, bei dem der Künstler keine hellen Farben benutzt hatte. Selbst aus der Entfernung spürte ich die eisige Kälte. Dieser Ort trug seinen Namen zu Recht.

»Da ist er«, hauchte ich und sah erneut zurück, um sein blasses, mit Schweißperlen besetztes Gesicht zu betrachten. Er sah so elend aus. Halb tot. Wie ein Bauer, eingehüllt in dreckige Decken, die sich längst mit seinem Blut vollgesogen hätten, wenn ich nicht mit letzter Kraft einen Zauber gesprochen hätte.

Wie von selbst hatten sich die Wunden zumindest oberflächlich geschlossen. Sein Lebenselixier war dort geblieben, wo es hingehörte, und doch atmete er noch immer flach. Röchelnd. Sterbend. Denn die Entzündungen tief in seinem Fleisch waren geblieben.

Ich schluckte schwer die Tränen hinunter und sah wieder nach vorn. »Los«, hauchte ich und spürte, wie sich das Pferd erneut in Bewegung setzte.

Sanft trieb ich den Wallach an und bat leise um Vergebung. Es brannte mir auf der Seele, dieses arme Tier über eine so lange Strecke zu scheuchen. Noch dazu, wenn es eine Last ziehen und ein Gewicht auf seinem

Rücken tragen musste, obgleich ich nicht schwer war.

»Bald kannst du ruhen«, versprach ich und klopfte ihm steif den Hals. Meine Bewegungen fühlten sich mechanisch an. Alles tat mir weh. Jeden Satz des Tieres federte ich mit Gelenken ab, die nach Erholung schrien. Ich brauchte eine Pause. Dringend. Doch die durfte ich mir nicht gönnen. Nicht jetzt, wenn es um jeden Augenblick ging.

Wir näherten uns zunehmend dem Wald. Das leise Stöhnen hinter mir jagte einen Schauer über meinen Rücken. Doch dieses Mal sah ich nicht zurück. Die gesamte Strecke über hatte er zwischendurch wehleidige